

Der Waldrapp *Geronticus eremita* einstmals Brutvogel am Grazer Schloßberg

Erich HABLE

Wer die Stufen des Felsensteiges vom Grazer Schloßbergsteig gegen den Uhrturm emporsteigt, ahnt kaum, daß im Mittelalter an dieser Stelle in den Felswänden urtümlich aussehende Vögel brüteten, die mit den heiligen Ibsen der alten Ägypter verwandt waren und die heute in ganz Europa ausgestorben sind.

Durch die Forschungsergebnisse des bekannten Historikers der Stadt Graz, Univ. Prof. Dr. POPELKA wissen wir, daß bereits Kaiser MAXIMILIAN I. im Jahre 1504 durch seinen Vicedom strenge Schutzmaßnahmen zum Wohle der hier vorkommenden Waldrappen (Klausrabben) anordnete. Durch die genaue örtliche Beschreibung „bei unserem Huebhaus zu Grätz unter der Steinwand, da die Klausrabben ausziehen“ können wir heute noch die künstlich geschaffenen Bruthöhlen erkennen. Das „Huebhaus zu Grätz“ stand im Raume des heutigen Hauses Sackstraße 16 und beherbergte damals das Münzamt.

Die angeordneten Schutzbestimmungen waren nicht ganz uneigennützig, schon 1555 schrieb der Züricher Arzt und Naturforscher Conrad GESNER in seinem Buch „Historiae Animalium“,

daß die Jungvögel aus ihren Nestern geholt werden, da ihr Fleisch „für einen guten Schleck gehalten wird“. Die letzte sichere Nachricht über das Vorkommen des Waldrapps in Graz erfahren wir aus dem Jahre 1566. Erzherzog KARL erteilte seinem Fischmeister eine Instruktion und bestimmte: „Es soll auch unser Fischmeister daneben ein fleißiges Aufsehen haben, damit unsere Klausrabben zu Grätz weder auf den Feldern noch andernorts geschossen oder beleidigt, sondern gezügelt und gehütet werden.“

Dieser Artikel über den Schutz des Waldrapps findet sich noch in den Fischerei-Instruktionen von 1611, fehlt jedoch bereits in der erweiterten Fassung der Instruktion vom 21. Juli 1638.

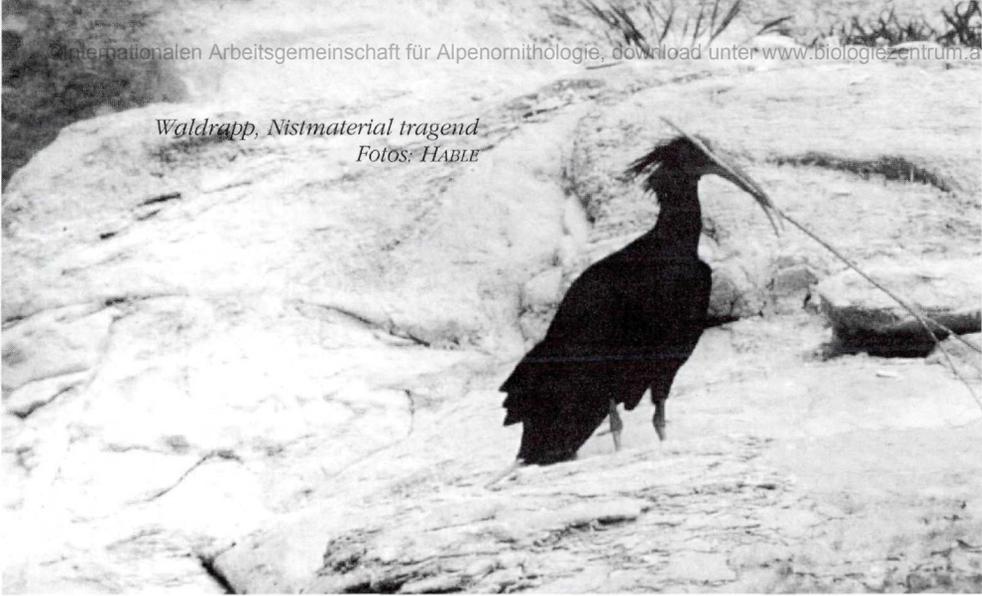
Auch in der Heraldik (Wappenkunde) ist der Waldrapp feststellbar. So weist das Wappen des Stadtpfarrers von Graz, Andreas GIGLER, aus dem Jahre 1560 einen aufrechtstehenden Waldrapp auf. Demnach muß der Waldrapp in dieser Zeit allgemein bekannt gewesen sein und ein beträchtliches Ansehen genossen haben.

Wesentlich zum Verschwinden des Waldrapps aus Graz dürften trotz aller Schutzmaßnahmen die unablässige Verfolgung durch den Menschen und die Arbeiten an den Wehranlagen des Grazer Schloßberges beigetragen haben, die zwischen 1570 und 1590 ihren Höhepunkt erreichten. Die Art braucht als Lebensraum große Feuchtflächen, in denen sie ihre Nahrung findet (Insekten, Frösche, Kleinsäuger), und als Brutplätze unzugängliche Felswände. Der Verlust an Nahrungsflächen und möglicherweise auch Klimaänderungen dürften zum Aussterben der Art in Europa geführt haben, denn auch die Brutkolonie an den Felswänden inmitten der Stadt Salzburg verwaiste um die gleiche Zeit.

Heute sind weltweit nur mehr wenige Brutplätze des Waldrapps bekannt. Einer davon lag in der Stadt Birecik in Ost-Anatolien, nahe der syri-



Waldrapp, Nistmaterial tragend
Fotos: HABLE



schen Grenze. Diese Brutkolonie zählte 1911 noch rund 1000 Brutpaare, doch der Bestand war 1971 bereits auf 12 Brutpaare geschrumpft, so daß ein Erlöschen der einstmaligen so starken Kolonie zu befürchten war. So entschlossen sich der Verfasser und seine Mitarbeiterin Frau I. PRÄSENT 1980 zu einer Reise nach Birecik. Am Brutfels in mitten der Stadt fanden wir noch 7 Brutpaare, die eifrig mit dem Brutgeschehen beschäftigt waren, doch bereits 1989 war auch dieses Brutvorkommen erloschen. Hauptursachen für das Verschwinden der Kolonie waren der unkontrollierte Einsatz von DDT und die Einengung des Lebensraumes.

In Marokko, Algerien, Mauretanien und möglicherweise auch in Jemen und Saudi-Arabien bestehen noch kleinere Kolonien, doch wird der Weltbestand an freilebenden Waldrapen auf nur \pm 180 Exemplare geschätzt. Die Stadt Salzburg hat dem Waldrapp in einem großartigen Diorama im „Haus der Natur“ ein würdiges Denkmal gesetzt. Graz gedenkt der historisch und zoologisch bedeutsamen Begebenheit durch die Errichtung einer ansehnlichen, aussagekräftigen Erinnerungstafel am ehemaligen Brutplatz des Waldrapen am Grazer Schloßberg, die am 3. Mai 1994 in Anwesenheit prominenter Vertreter des Magistrates und Steirischer Ornithologen enthüllt wurde.

LITERATUR (AUSWAHL):

BAUER, K. & GLUTZ v. BLOTZHEIM, U. (1966): *Geronticus eremita*-Waldrapp – Handbuch der Vögel Mitteleuropas, 1, 448–454, – Akad. Verl. Gesell. Frankfurt/Main.

HABLE, E. (1983): Waldrapp von Graz – In: Naturfreunde Steiermark, 1983, H. 1/2, 3–5.

HIRSCH, U. (1979): Schopfbisse in der Türkei und in Marokko, Hilfe für den Waldrapp. – In: Wir und die Vögel, 11, 12–15.

KUMERLOEVE, H. (1962): Zur Geschichte der Waldrapp-Kolonie in Birecik am oberen Euphrat. – In: J. Orn., 103, 389–398.

PEGORARO, K. (1990): Ein ausgestorbener Alpenvogel – Studien am Waldrapp im Alpenzoo Innsbruck. – In: monticola, 6, S. 158–160. – (1991): Freifliegende Waldrappe *Geronticus eremita* in Tirol. – In: monticola, 6, S. 212–215.

POPELKA, N. (1948): Die Klausrablen von Graz. – In: Der Anblick, 3, S. 64–65.

PSENNER, H. (1968): Vom Waldrapp – In: Natur und Land, 54, 176–177.

SCHRAITTER, D. (1993): Der Waldrapp, ein Zuchtprogramm am Institut – Institut f. angewandte Öko-Ethologie, Abt. Stänig, Jubiläumshft zum 10jährigen Bestand.

THALER, E., PEGORARO, K. & STABINGER, S. (1992): Familienbindung und Auswanderung des Waldrapen *Geronticus eremita* – ein Pilotversuch. – In: J. Orn., 133, 173–180.

– (1993): Comeback des Waldrapen? Ein Pilotversuch zur Auswanderungsmethodik – In: Nationalpark, 2/93, 26–29.

TRATZ, E. P. (1961): Unsere gegenwärtige Kenntnis vom Waldrapp oder Klausrapp. – In: Jb. Österr. Arbeitskreis f. Wildtierforschung 1960/61, 84–91.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Erich Hable
A-8841 Frojach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monticola](#)

Jahr/Year: 1992-1995

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Hable Erich

Artikel/Article: [Der Waldrapp Geronticus eremita einstmals Brutvogel am Grazer Schloßberg. 114-115](#)